



Lesepredigt zum 19. Sonntag nach Trinitatis, 15. Oktober 2023

Predigt

zu Jakobus 5, 13-16

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

„Seid Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst!“ so lautet der Monatsspruch für Oktober. Er steht im 1. Kapitel des Jakobusbriefes, aus dem auch unser heutiger Predigttext stammt. Der Verfasser des Briefes möchte, dass der Glaube im Alltag auch gelebt wird und sich nicht nur auf Worte und Gedanken beschränkt. Der Glaube ohne entsprechende Taten ist leb- und lieblos. Damit ist Jakobus in bester Gesellschaft. Denn auch Jesus sagt am Ende der Bergpredigt: *„Nicht wer meine Worte hört, sondern sie tut, gleicht einem Mann, der sein Haus auf Felsen baut. Wer nur hört und dem keine Taten folgen lässt, hat dagegen auf Sand gebaut“.*

Für Jakobus gehört das Hören auf das Wort und das Tun zusammen. Der Glaube muss gelebt werden und kann nicht nur Theorie bleiben. Deshalb wendet sich Jakobus gegen einen Glauben, der im Alltag nicht sichtbar wird. So wie es Jesus gesagt hat: *„an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“*

Martin Luther hatte etwas gegen den Jakobusbrief, für ihn war er eine „stroherne Epistel“, trockene Kost, mit dessen Papier hätte man besser ein Feuer anzünden sollen. Weil für Luther in dem Brief zu viel Anweisungen, also zu viel Werke und zu wenig Evangelium drin war. Luther hielt es lieber mit dem Apostel Paulus, dass allein der Glaube an Gott, an Jesus Christus zählt und nicht die guten Werke. Das hat ja Luther dann so auch in seiner Reformationsbotschaft aufgeschrieben: *„Sola fide, sola scriptura, solus Christus, sola gratia - Allein der Glaube, allein die Schrift, allein Christus, allein die Gnade!“* Daran werden wir uns wieder erinnern am zentralen Reformationsgottesdienst in der Erlöserkirche. Der Reformator Johannes Calvin dagegen stand dem Brief positiv gegenüber, er schreibt ihm einen „Nutzen für alle Situationen des Lebens zu.“

Ich denke, beides gehört zusammen. Der Glaube an Gott, an Jesus Christus ist schon das Entscheidende. Aber dieser Glaube hat eben auch Auswirkungen auf mein Leben. Es geht darum, dass man das, was man glaubt, auch entsprechend lebt. Deshalb kann man diesen Brief wie eine Gebrauchsanweisung für ein christliches Leben lesen. Wer ihn geschrieben hat, wissen wir nicht. Aber

mit diesem Brief will der Schreiber die jungen Christengemeinden stärken und ermutigen, will ihren Glauben fördern und ihnen Anregungen mit auf den Weg geben für das tägliche Leben. Auch für uns Christen heute ist der Brief noch relevant.

Kein Thema lässt der Briefschreiber aus, alle Unzulänglichkeiten, die wir Menschen haben und erleben, persönlich oder als Gemeinschaft, spricht er an. Zum Beispiel wurden in den Gemeinden die Armen ausgegrenzt und die Reichen bevorzugt; die Menschen dementsprechend nach ihrem Status beurteilt; Neid, Streit, verletzende Rede unter- und übereinander war gang und gebe. Jakobus schreibt dazu, dass Loben und Fluchen aus einem Munde unmöglich ist. Dazu warnt er vor Krieg und Unfrieden untereinander, weil es nichts bringt und man dadurch nichts gewinnt. Vor allem ist solch ein Verhalten, so schreibt er, nicht vereinbar mit dem königlichen Gesetz aus der Schrift, das da heißt: *„liebe deinen Nächsten wie dich selbst“*.

Durch dieses Verhalten einzelner Gemeindeglieder sah Jakobus die Gefahr, dass die Gemeinschaft auseinander bricht und letztlich vom Glauben abfallen wird. Denn ohne ein barmherziges Tun gibt es kein echtes christliches Miteinander im Glauben, davon ist Jakobus überzeugt. Doch bei aller Kritik ist der Briefschreiber zuversichtlich, dass die Menschen das eigene Handeln überdenken werden und sich an Gott und seinen Geboten neu ausrichten. Jakobus möchte, dass die Menschen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes als Maßstab und Richtschnur in ihrem Leben nehmen.

Vielleicht wird der Briefschreiber deshalb am Ende des Briefes in seinen Worten eher seelsorgerisch. Luther hat diesen Abschnitt, unsern heutigen Predigttext mit *„Das Gebet für die Kranken“* überschrieben. Ich lese die Verse 13-16 aus dem 5. Kapitel:

13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.

15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Drei Lebenslagen spricht der Briefschreiber hier an. Im Grunde ganz alltägliche Erfahrungen, die auch wir, jeder von uns, schon selber gemacht hat. Die erste Lebenslage lautet: *„Leidet jemand.“* Schlechte Zeiten, auch Leidenszeiten in unserm Leben kennen wir alle, das ist nicht anders als damals bei den jungen Christengemeinden. Das kann eine plötzliche Krankheit sein, der Verlust

eines lieben Menschen, Einsamkeit. Leidenszeiten können viele Gesichter haben. Z. B. die Probleme, die in den letzten Jahren von außen auf uns eingestürzt sind, wie Corona, die Klimakrise und ihre Folgen, der Ukrainekrieg und jetzt auch noch der Krieg in Israel mit den unvorstellbaren Greueln. Wie gehen wir damit um?

Der Rat des Jakobus ist: Beten! Genauso wie der Psalmbeter, der sagt: *„Zur Zeit der Angst werden alle Heiligen zu dir beten!“* Liebe Gemeinde, wer leidet, kann und soll seine Not im Gebet vor Gott bringen. Damit ist nicht gesagt, dass das Leiden dann vorbei ist. Aber für Jakobus ist klar, dass Gott im Gebet unser Gegenüber sein und er uns helfen will, das Leiden auszuhalten und zu tragen. Für die Menschen damals war das Gebet, waren die Psalmen eine Hilfe, solchen Lebenssituationen Ausdruck zu geben und sich damit mit Gott, aber auch in der Gemeinschaft miteinander zu verbinden, um Kraft und Stärke zu bekommen. In einem Interview im Fernsehen haben Menschen in Israel das jetzt auch uns mit auf den Weg mitgegeben, im Gebet an sie zu denken und ihr Leid mittragen.

Die zweite Lebenslage heißt: *„Ist jemand guten Mutes!“* Also gute Zeiten, liebe Gemeinde, Zeiten, die wir ja am liebsten immer haben würden, wo es uns gut geht und wir Gott einen guten Mann sein lassen. Wie leicht nehmen wir diese Zeiten für selbstverständlich. Darum mahnt Jakobus, sich auch und gerade in guten Zeiten an Gott zu halten, ihm danken für diese guten Zeiten. Und das aus dem einen Grund, Gott will an unserem Leben teilhaben. Deshalb *„Singt Psalmen“* sagt Jakobus. Wahrscheinlich singen die wenigsten heute Psalmen, wenn sie Grund zur Freude haben. Eher wird ein Fest gefeiert, zusammen gegessen, getrunken, vielleicht getanzt.

Die dritte Lebenslage, auf die Jakobus eingeht, lautet: *„Ist jemand krank!“* Er schreibt: *„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten... Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“*

Da möchte ich doch dem Jakobus erst einmal wider sprechen und ihn fragen: meinst du, dass es unter den Menschen, die ernsthaft erkrankt sind, z.B. unheilbar an Krebs, keine ernsthaften Gebete gibt? Oder unter denen, die an unzähligen Orten dieser Erde mit Krieg, Vertreibung, Ungerechtigkeit und Hunger zu kämpfen haben? Ganz bestimmt gibt es da ernsthafte Gebete und Menschen, die fest an Gott glauben. Und doch wird ihr Leid nicht unbedingt von ihnen genommen, müssen vielleicht sogar sterben. Da kann man schon ins Grübeln kommen und fragen: Nützt das Beten überhaupt etwas? Hört Gott überhaupt unsere Gebete? Und wenn, warum greift er nicht ein?

Die kölsche Rockband BAP hat bereits vor über 30 Jahren in ihrem Lied das Gebet thematisiert. „Wenn et Bedde sich lohne däät“, so heißt es. Wenn es sich lohnen würde, wofür ich dann alles beten würde, wofür ich dankbar wäre und was ich anprangern würde. Auch wenn BAP meint, dass das Beten sinnlos wäre, bin ich sicher, dass es nicht so ist. Gott hört unsere Gebete, auch wenn es oft nicht so aussieht. Wir sollten uns beim Beten allerdings immer vor Augen führen, dass das Gebet kein Wunschkonzert ist; dass es dabei schon gar nicht nach unsern Wünschen und unserm Willen geht, sondern alleine nach Gottes Willen. So wie wir es im „Vater unser“ zumindest jeden Sonntag im Gottesdienst beten: dein Wille geschehe! Es stimmt, dass ist für manche nicht leicht auszuhalten, wo doch am liebsten alles sofort und gleich passieren soll. Aber Gott ist kein Dienstleister, Gott ist Gott, liebe Gemeinde.

Jakobus sieht das Christsein in erster Linie als ein Leben vor Gott und in der Gemeinde. Deshalb sind seine Worte an alle, an die Gemeinschaft der jungen Christengemeinden gerichtet. Sorgen, Nöte, Freud und Leid miteinander zu teilen, dass war im Grunde normal damals. Und das soll auch so bleiben, dazu ermahnt Jakobus die Gemeinden. Uns ist das heute ein wenig abhanden gekommen. Am liebsten wollen wir doch alles mit uns selbst ausmachen, nur keine Schwäche zeigen oder Hilfe annehmen. Aber wir sind als Christen keine Individuen, wir sind eine Gemeinschaft.

Was ein gutes Beispiel von gelebter Gemeinschaft ist, das haben wir im Evangelium gehört. Wo vier Menschen alles tun, um den Gelähmten zu Jesus zu bringen. In ihrem Vertrauen auf Gott finden sie einen Weg, ihn Jesus vor die Füße zu legen. Jesus selbst ist erstaunt über diesen Glauben. Der Gelähmte wird nicht nur geheilt, Jesus richtet ihn auf, um es mit Jakobus zu sagen.

Martin Luther hat gesagt: „Beten heißt, einem anderen einen Engel zu schicken.“ Ist das nicht eine tolle Aussage. Im Evangelium waren es die vier Männer, die zu Engeln wurden. Sie haben bestimmt gebetet, dass ihr Freund durch Jesus geheilt wird. So ist es dann gekommen. Natürlich ist das Gebet kein Wunder- und Allheilmittel, das sagt auch Jakobus. Aber ein Gebet vermag viel, liebe Gemeinde. Dabei zu wissen, dass an einem gedacht, ja auch gebetet wird, dass tut gut. Meine Frau hat das durch viele Menschen, auch aus der Gemeinde, erfahren. So etwas trägt durch die Krankheit und stärkt den Heilungsprozess. Das kann einen aufrichten, zu wissen, von der Gemeinschaft im Gebet und Gedanken getragen und begleitet zu werden.

Liebe Gemeinde, eine Gemeinschaft im Glauben werden wir nur, wenn wir füreinander da sind, uns gegenseitig besuchen und helfen, ja auch für- und miteinander beten. Ein wenig passiert das ja durch unseren Besuchsdienst oder auch im Krankenhaus durch die grünen Damen und Herren.

„Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten.“ so hat es Dietrich Bonhoeffer 1944 aus dem Gefängnis geschrieben. Der Gerechte ist, in der Sprache des alten Testaments, vor allem der Mensch, der Gott vertraut und in allen Widrigkeiten des Lebens an ihm festhält. Jakobus möchte uns dazu ermuntern, an diesem Gott festzuhalten, immer wieder mit ihm durch das Gebet Kontakt aufzunehmen. Jeder persönlich, aber auch hier in unserer Gemeinde. Nicht zu vergessen, das Singen von Psalmen. Wenn wir das tun, liebe Gemeinde, dann legen wir unser Leben, aber auch die Welt um uns herum mit all ihren Widrigkeiten, in Gottes Hand. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Herzlich grüßt Sie

A handwritten signature in black ink that reads "H. Fleischer". The letters are cursive and somewhat stylized, with a prominent vertical stroke at the beginning of the first name.

Prädikant Heinrich Fleischer
heinrich.fleischer@heilandkirche.de